

Experte gibt Berner Gefängnissen gute Noten

In zwei von vier Berner Justizvollzugsanstalten beklagen sich die Häftlinge über die Bedingungen. Ist der Berner Strafvollzug so schlecht, oder sind die Insassen zu anspruchsvoll? Ein Experte attestiert den Berner Gefängnissen einen guten Standard.

Von Philippe Müller

In Witzwil gebe es hauptsächlich Konfitüre zu essen. Früchte fehlten im Nahrungsangebot fast gänzlich. Das monierte ein Teil der Insassen Anfang Juni in einer Beschwerde an den Direktor. Fast das gleiche Bild auf dem Thorberg: Dort beklagten sich letzte Woche Dutzende Häftlinge ebenfalls über das angeblich schlechte Essen sowie mangelnde Freizeit- und Arbeitsmöglichkeiten. Dazu kommt, dass auf dem Thorberg auch das Personal unzufrieden ist und viele Abgänge zu verzeichnen sind. Deshalb hat die Finanzkommission des Grossen Rates bei der kantonalen Finanzkontrolle eine Sonderprüfung in Auftrag gegeben (wir berichteten).

Wenn gleichzeitig in zweien der vier Berner Justizvollzugsanstalten (JVA) Häftlinge lautstark reklamieren, stellt sich unweigerlich die Frage nach der Qualität des Strafvollzugs im Kanton Bern. Ist diese tiefer als in anderen Kantonen? Oder sind die Insassen zu anspruchsvoll?

«Es wird noch anspruchsvoller, eine Anstalt zu führen.»

Benjamin Brägger, Experte

«Bern hat guten Standard»

Einer, der es wissen muss, ist Benjamin Brägger. Als Sekretär des Strafvollzugskonkordats Nordwest- und Innerschweiz kennt er die Situation in den elf Mitgliedskantonen. Auch Bern gehört dem Konkordat an. Er sagt: «Der Kanton Bern hat gesamtschweizerisch gesehen einen guten Standard im Strafvollzug und ist zum Teil sogar sehr fortschrittlich.» Als Beispiel nennt er Witzwil, wo Insassen mit einer realen Freilassungsperspektive in WGs wohnen dürfen. Zudem würden dort die Häftlinge befähigt, eine Arbeit zu erlernen, die ihnen entspreche. Auch in den anderen Berner JVA gebe es gute Arbeitsangebote.

Für die Anstalt auf dem Thorberg macht Brägger Einschränkungen: «Der Thorberg verfügt über eine veraltete, kleinräumige Infrastruktur. Zudem hat die Restrukturierung für Unruhe bei Insassen und Personal gesorgt.» Die Forderungen der Häftlinge seien deshalb zwar ernst zu nehmen und zu prüfen, gleichzeitig aber auch in gewisser Relation zu sehen. «Es ist bis zu einem gewissen Grad normal, dass es in Gefängnissen zu Frustrationen kommt und dass die Insassen mal den Koller bekommen», sagt Brägger.



Justizvollzugsanstalt Thorberg: Hier ist ein Teil der Insassen momentan unzufrieden.

Das hänge auch damit zusammen, dass seit 2007 praktisch nur noch «schwere Jungs» hinter Gitter kommen, kleinere und mittlere Delikte werden seit der Revision des Strafgesetzbuches mit Geldstrafen, gemeinnützigen Arbeitseinsätzen oder elektronischen Fussfesseln geahndet. «Wir müssen uns bewusst sein, dass wir immer mehr Insassen in unseren Gefängnissen haben, die kaum mehr eine Perspektive für Urlaube oder auf eine Freilassung haben.» Das sei kriminal- und gesellschaftspolitisch so gewollt. Brägger glaubt, dass diese Spannungsphänomene in Zukunft noch häufiger auftreten werden. «Es wird noch anspruchsvoller, eine Anstalt zu führen.»

«Das Essen ist ein Evergreen»

Die Kritik an der Qualität des Essens ist für Brägger typisch und Ausdruck einer allgemeinen Unzufriedenheit. «Das Essen ist ein Evergreen und wird oft bemängelt.» Zu Unrecht, wie Brägger findet. «In den Schweizer Anstalten essen Sie überall ausgewogen und gut. Davon habe ich mich selber schon oft überzeugt. Klar könnte man teilweise etwas liebevoller kochen, das trifft aber auch auf die eine oder andere Schulkantine zu.»

Schweizer Qualität ist gut

So wie der Kanton Bern im nationalen Qualitätsvergleich der Justizvollzugsanstalten gut abschneidet, so gut steht der Schweizer Strafvollzug im internationalen Querschnitt da.

«In Frankreich sind noch Gefängnisse aus dem vorletzten Jahrhundert in Betrieb.

Überflutete Zellen sind dort keine Seltenheit.»

Daniel Fink, Professor

Daniel Fink, Lehrbeauftragter für Kriminalstatistik und Kriminalpolitik an den Universitäten Lausanne und Luzern, streicht etwa den guten Zustand der Gefängnisbauten heraus: «In der Schweiz wurden 60 Prozent der Gefängniszellen in den letzten dreissig Jahren erbaut. In Frankreich beispielsweise sind noch Gefängnisse aus dem vorletzten Jahrhundert in Betrieb. Überflutete Zellen sind dort keine Seltenheit.» In Portugal sei in den letzten fünfzehn Jahren kein einziges neues Gefängnis entstanden.

Fortschrittlich sei der Schweizer Strafvollzug auch, wenn es um die Arbeitsplätze für die Insassen gehe. «Hierzulande gibt es für die Anstalten eine Verpflichtung, für alle Häftlinge eine Arbeit anzubieten, die ihren Fähigkeiten und Neigungen entspricht.» In anderen europäischen Ländern gebe es abgesehen von den internen Reinigungs- und Küchenarbeiten teilweise kaum Arbeit für die Insassen. Als dritte Sparte, in der die Schweiz vorne dabei ist, streicht Fink den offenen Vollzug heraus. Jenen Bereich also, der Häftlinge aufnimmt, die minderschwere Delikte begangen haben, eine niedere Rückfallgefahr aufweisen und kurz vor der Freilassung stehen, «Frankreich etwa ist gerade daran, unser Modell mit den offenen Anstalten zu kopieren. Dort gibt es diese Art von Einrichtungen wie in Witzwil, Bellechasse oder Saxerriet kaum.»

«Angebot entspricht dem Gesetz»

Thomas Freytag, Leiter des Amtes für Justizvollzug, ist nicht besorgt über die Reklamationen in den Anstalten Thorberg und Witzwil.

Herr Freytag, ein Teil der Häftlinge der JVA Thorberg und Witzwil fordert besseres Essen sowie bessere Freizeit- und Arbeitsbedingungen. Wie reagieren Sie darauf?

Thomas Freytag: Das Vollzugsangebot in den Justizvollzugsanstalten des Kantons Bern im Allgemeinen sowie die Freizeit- und Arbeitsbedingungen im Speziellen entsprechen den gesetzlichen Anforderungen und den geltenden Standards. In der Justizvollzugsstrategie 2017-2032 weist das Amt für Justizvollzug auf die künftigen Herausforderungen hin, insbesondere auf den teilweise schlechten baulichen Zustand der Infrastrukturen. Mängel in diesem Zusammenhang sollen mittel- und langfristig behoben werden.

Beunruhigt es Sie, dass gleichzeitig in zwei der vier Berner JVA Unruhe herrscht?

Nein. Die Geschehnisse in der einen JVA haben mit der anderen nicht viel gemeinsam. Es handelt sich in beiden Fällen um operative Aufgaben, die durch die zuständigen Direktionen der JVA vor Ort professionell behandelt werden.

Gerade der Thorberg scheint nicht zur Ruhe zu kommen. Macht Ihnen die hohe Fluktuation beim Personal dort Sorgen?

Personalfluktuationen müssen differenziert analysiert werden. Handelt es sich um erhöhte Fluktuationen aufgrund von gehäuften Pensionierungen oder wegen eines veränderten Arbeitsumfeldes oder weil sich die Direktionsvorgaben geändert haben? Sind es andere Gründe? Das Amt für Justizvollzug möchte auf diese Fragen möglichst repräsentative Antworten erhalten und wird aus diesem Grund eine Personalumfrage durchführen.

Entspricht die Restrukturierung mit dem umstrittenen Schichtmodell auf dem Thorberg Ihren Vorstellungen?

Die Organisation des Schichtmodells in der JVA Thorberg -so wie sie heute gelebt wird - ist breit abgestützt und anerkannt.

Bis wann sollte sich Ihrer Ansicht nach der Unmut über die Reorganisation gelegt und die Personalsituation stabilisiert haben?

Motivierte und engagierte Mitarbeitende sind das A und O bei der Arbeit mit verurteilten Straftätern. Das Amt für Justizvollzug und damit auch die JVA Thorberg setzen sich dafür ein, dem Personal möglichst gute Arbeitsbedingungen anbieten zu können. Gleichzeitig besteht die Erwartung an die Mitarbeitenden, dass der strategischen Ausrichtung nachgelebt und den Führungsvorgaben entsprochen wird. Bei den Angestellten hat sich inzwischen ein gewisser Grad an Akzeptanz gegenüber der Neuorganisation eingestellt. Wir werden aber erst im Anschluss an die Personalumfrage Genaueres dazu sagen können.

Interview: Philippe Müller



Thomas Freytag